

Mrs. Gamp, die unsterbliche Hebamme [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **21 (1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghansgasse 7, Bern,

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie.
Spitaladerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Hebamme, Lorrainestr. 18, Bern.

Abonnement:

Jahres-Abonnement Fr. 3. — für die Schweiz
Mk. 3. — für das Ausland.

Inserat:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-lp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Mrs. Gamp, die unsterbliche Hebamme. (Schluß) — Schweizerischer Hebammenverein: Krankentafel: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. Eintritt. — Schweizerischer Hebammentag in Solothurn: Protokoll der Delegiertenversammlung der Krankentafel. — Protokoll der Generalversammlung des Schweiz. Hebammenvereins. — Vereinsnachrichten: Sektionen Appenzell, Baselland, Baselstadt, Bern, Luzern, Rheintal, Schwyz, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Aus der Praxis. — Anekdote. — Anzeigen.

Mrs. Gamp, die unsterbliche Hebamme. (Schluß.)

Mrs. Gamp stärkte sich mit einer Prije Schnupftabak und stand da, ihn anschauend, mit dem Kopf ein wenig seitwärts geneigt, wie ein Kenner ein etwas zweifelhaftes Kunstwerk betrachten möchte. Nach und nach nahm eine entsetzliche Erinnerung an eine bestimmte Branche ihres Berufes von der Frau Besitz, und indem sie sich niederbeugte, hielt sie seine Arme fest an seine Seiten gedrückt, um zu sehen, wie er anschauen möchte, wenn er als ein Toter ausgestellt wäre. Scheußlich als es erscheinen mag, es suchte sie, wie sie seine Glieder in jene letzte Stellung zu bringen suchte. Ah, sagte Mrs. Gamp, er würde eine schöne Leiche abgeben.

Nun schritt sie dazu, ihr Bündel auszupacken, zündete eine Kerze an, füllte einen kleinen Teekessel mit Wasser, als Einleitung zu einer erfrischenden Tasse Tee während der Nacht, präparierte, was sie ein kleines Bißli Feuer nannte, zu dem gleichen menschenfreundlichen Zwecke und richtete ein kleines Teebrett her, damit nichts fehle zu ihrem gemüthlichen Genuß. Diese Vorbereitungen nahmen so viel Zeit in Anspruch, daß nach ihrer Beendigung es hohe Zeit war, ans Abendessen zu denken, und so zog sie die Locke und bestellte es.

„Ich denke, Jungfer,“ sagte Mrs. Gamp zu der Aufwärterin, in einem Tone, der Schwäche ausdrücken sollte, „daß ich ein klein wenig eingemachten Salm nehmen könnte, mit einem netten, kleinen Zweig Fenchel und ein klein wenig weißen Pfeffer. Ich nehme frisches Brod, meine Liebe, mit jaßt ein wenig frischer Butter und einem Stücklein Käse. Wenn so etwas wie eine Gurke im Hause ist, so bringen Sie mir eine, denn ich habe sie besonders gerne und sie tut mir eine Welt von Gutem in einer Krankenstube. Wenn sie hier Brighton Tipper (eine Art Bier) auschenken, so nehme ich das Bier, meine Liebste, denn es wird von den Doktoren als wacherhaltend angeraten. Und was Sie auch tun, meine Liebe, bringen Sie ja nicht mehr als für einen Schilling Genever und warmes Wasser, wenn ich zum zweiten Male läute, denn das ist immer meine Portion, und ich nehme nicht einen Tropfen darüber.“

Ein Teebrett wurde gebracht mit allem darauf, selbst bis zu der Gurke, und dementsprechend setzte sich Mrs. Gamp nieder, zu Essen und zu Trinken, in allerbesten Laune. Bis zu welchem Grade sie sich des Essigs annahm, und diese erfrischende Flüssigkeit mit der Messerflinge auflöschte, kann in einer Erzählung kaum ausgedrückt werden.

Ah, seufzte Mrs. Gamp, als sie über dem warmen Schillingwert Schnaps nachdachte, was für ein geeignetes Ding ist es doch — im Tale

der Schmerzen lebend — zufrieden zu sein. Welch geeignetes Ding, franke Leute in ihren Betten glücklich zu machen und nie an sich selber zu denken, so lang man einen Dienst leisten kann! Ich glaube nicht, daß eine feinere Gurke je gezogen worden ist; ich habe nie eine bessere gesehen.

Sie moralisierte in dieser Art, bis ihr Glas leer war, und dann gab sie dem Patienten seine Arznei, durch den einfachen Vorgang, daß sie seine Lufröhre zusammendrückte, bis er den Mund aufsperrte und das Mittel sofort in seinen Hals hinunterleerte.

Ich habe fast das Kopfkissen vergessen, sagte Mrs. Gamp, indem sie es unter seinem Kopfe weggog. So, nun ist er so behaglich, als er sein kann, ich bin sicher. Ich muß probieren, mich auch so behaglich als möglich einzurichten.

Zu diesem Ende begann sie die Konstruktion eines Bettes aus dem Stegreife in dem Lehnstuhl, mit Zufügen des nächststehenden Stuhles für ihre Füße. Hierauf nahm sie aus ihrem Bündel eine gelbe Nachtmütze von wunderbarem Umfang, die in Gestalt einem Rohlkopfe glich, und befestigte sie auf ihrem Kopfe mit der größten Sorgfalt, nachdem sie vorher eine Reihe von alten Locken abgenommen hatte, die man kaum falsch nennen konnte, so unschuldig waren sie in ihrer Täuschung. Ueber ihre Nachtsacke band sie noch eine alte Nachtwächterjacke mit den Nadeln um ihren Hals, so daß sie zwei Leute wurde und von hinten aussah, als würde sie von einem alten Nachtwächter von hinten umarmt.

Während sie nun ihre Nachtwache schlief und der Kranke weiterphantasiert, fing er an um Mitternacht lauter zu reden. Mrs. Gamp erwachte und setzte sich in ihrem Bette auf, indem auf der Wand ihr Schatten einem riesigen Nachtpolizisten glich, der mit einem Gefangenen kämpft. „Nun halt 's Maul!“ rief sie, „keinen solchen Lärm hier.“ Mrs. Gamp macht sich dann Tee und schlummert noch ein bischen, bis es Morgen ist und Mrs. Prig zur Ablösung kommt.

Mrs. Prig kam pünktlich, denn sie hatte bei ihrem anderen Patienten eine gute Nacht zugebracht. Auch der Doktor kam; der Doktor schüttelte den Kopf, das war alles, was er unter den Umständen tun konnte, und er tat es auf würdige Weise. Er sagte: „Wir müssen ihn ruhig erhalten, halten sie das Zimmer kühl, geben Sie ihm seine Mittel regelmäßig und schauen Sie, daß er recht gepflegt wird. Das ist alles.“

„Und so lange Mrs. Prig und ich ihn pflegen, brauchen Sie keine Angst zu haben,“ sagte Mrs. Gamp.

Nachdem sie den Doktor verabschiedet hatten, fragte Mrs. Prig, ob etwas neues zu sagen sei. „Nichts, meine Liebe,“ sagte Mrs. Gamp, „er

ist eher ermüdend mit seinem Geschwätz, doch brauchen Sie nicht hinzuhören.“

„Oh, ich werde nicht hinzuhören,“ sagte Mrs. Prig, „ich habe an anderes zu denken.“

„Ich zahle heute Abend meine Schuld,“ sagte Mrs. Gamp, „und werde vor der Zeit kommen. Aber, Betsey Prig“ — indem sie mit viel Gefühl sprach und die Hand auf ihren Arm legte, „versuchen Sie die Gurken. Gott segne Sie!“ Einige Tage später treffen wir Mrs. Gamp im Gespräch mit dem Vogelhändler. „Ach,“ sagte sie, „jener Patient hat sein allermöglichstes getan, mich umzubringen. Von allen den nervenzerrüttenden Invaliden in diesem Tränental ist dies der aller schlimmste.“ (Es war die Gemohnheit der Mrs. Gamp und ihrer Kolleginnen, dies von allen leichten Pflegen zu sagen, denn es hatte zugleich den Zweck, die Konkurrenz von der Krankenpflege abzuschrecken und die Notwendigkeit, gut zu leben, für die Pflegerinnen darzutun.)

Da der Barbier und Vogelhändler zu ihr sagte, sie strenge sich zu viel an, — „anstrengen,“ sagte sie, sich zu ihm wendend, „Sie sprechen die Wahrheit mit diesem Wort, wenn Sie nie mehr sprechen zwischen jetzt und wenn zwei Sonntage zusammenfallen. Ich fühle die Leiden der Menschen mehr, als ich meine eigenen fühle, obchon feiner es glauben sollte. Die Geburten, die ich gehabt habe, wenn alles bekannt wäre und Ehre da geboten würde, wo Ehre gebührt, würden eine Woche zum Tausen brauchen in der St. Paulskirche.“

Eine köstliche Szene ist noch die, wo Mrs. Gamp die Betsey Prig zum Tee geladen hat. Die Mrs. Prig kommt etwas zu spät: „Meine kostbare Betsey,“ sagte Mrs. Gamp, „wie spät Sie sind!“ Die würdige Mrs. Prig antwortete mit etwas Schärfe, daß wenn perverse Leute gerade stürben, wenn man es am wenigsten erwartete, wäre es nicht ihre Schuld, und daß es schon ärgerlich genug sei, wenn man schon zu spät zu seinem Tee käme, ohne daß man es noch einmal zu hören wünsche. Mrs. Gamp führte sie dann hinauf in der Hoffnung, daß der eingemachte Salm einen lindernden Einfluß auf ihre Gefühle ausüben möchte. Aber Betsey Prig erwartete Salm; man sah es, daß sie ihn erwartete, denn die ersten Worte, die sie sprach, nachdem sie nach dem Tische geblickt hatte, waren: „Ich wußte doch, daß Sie keine Gurke haben würden.“

Mrs. Gamp erblaste und setzte sich aufs Bett: „Gott segne Sie, Betsey Prig, Sie haben recht, ich habe sie vergessen.“

Mrs. Prig zieht aus ihrer Tasche eine Reihe von kurz vorher billig am Markte erstandenen Grünzeug und bittet, daß man dies als Salat mit viel Essig zubereiten möchte. „Und gehen Sie nicht und lassen Sie Schnupftaba hinein

fallen," sagte Mrs. Brig. „In Hafermehl, Lindenblüten- und Kamillentees, Schafblüthe und dergleichen macht es nichts, denn es regt den Patienten an, aber selber habe ich's nicht gern.“

„Ei, Betsey Brig," sagte Mrs. Gamp, „wie können Sie so reden?“ — „Was, niesen Ihre Patienten denn nicht geradezu ihre Köpfe ab, wegen Ihrem Schnupftabak?“ fragt Mrs. Brig. — „Und was denn, wenn sie das tun?“ sagte Mrs. Gamp. — „Nichts, wenn sie es tun," antwortete Mrs. Brig, „nur leugnen Sie es nicht, Säri.“ — „Wer leugnet es?“ fragte Mrs. Gamp. — Mrs. Brig antwortete nicht.

„Wer leugnet es, Betsey?“ fragte Mrs. Gamp wiederum, und dann wendete sie den Satz um, um ihm eine noch größere Wichtigkeit zu geben, „Betsey Brig, wer leugnet es?“ Mrs. Brig, die nach dem Essen verlangte, widersprach nun nicht mehr und sagte: „Niemand leugnet es, wenn Sie es nicht tun, Säri," und begann sich zum Tee zu bereiten, denn ein Disput kann jederzeit wieder aufgenommen werden, und eine beschränkte Menge Salm kann es nicht!

Die Stimmung der beiden besserte sich, und als das Mahl zu Ende war und Mrs. Gamp nach Abräumen einen Teetopf herbeischolte und zwei Weingläser, waren sie ganz lebenswürdig. (Mrs. Gamp pflegte nämlich den Schnaps in einem Teetopf aufzubewahren.)

„Betsey," sagte Mrs. Gamp, indem sie ihr Glas füllte und den Topf weitergab, „ich will auf die Gesundheit meiner häufigen Kollegin trinken, der Betsey Brig.“ — „Was, den Namen in Säri Gamp umändernd, ich mit Liebe und Zärtlichkeit trinke," antwortete Mrs. Brig. Von jetzt an begannen die Nasen und wohl auch die Stimmung Zeichen leichter Entzündung aufzuweisen.

„Nun, Säri," sagte Mrs. Brig, um das Gespräch mit dem Vergnügen zu vereinigen, „was ist es für ein Fall, für den Sie mich brauchen?“ Als Mrs. Gamp in ihrem Gesicht Anzeichen verriet, eine ausweichende Antwort geben zu wollen, fügte Betsey bei: „Ist es Mrs. Harris?“ — „Nein, Betsey Brig, es ist sie nicht," antwortete Mrs. Gamp. — „Nun," sagte Mrs. Brig mit einem kurzen Lachen, „darüber bin ich froh, auf jeden Fall.“ — „Warum sollten Sie darüber froh sein, Betsey?“ erwiderte Mrs. Gamp warm, „sie ist Ihnen unbekannt, ausgenommen vom Hörensagen, warum sollten Sie froh sein? Wenn Sie irgend etwas gegen den Charakter der Mrs. Harris zu sagen haben, welcher, wie ich weiß vor ihrem Gesicht oder hinter ihrem Rücken nicht angeschwärzt werden kann, so sagen Sie es frei heraus, Betsey; ich habe diese süßeste und beste der Frauen gekannt," sagte Mrs. Gamp und vergoß Tränen; „von ihrem Ersten an, wobei Mr. Harris, der furchtbar ängstlich war, ging, und seine Ohren mit den Händen verschloß in einer leeren Hundehütte, und seine Hände nicht wegnahm oder herauskam bis man ihm das Baby zeigte; als er Krämpfe bekam und der Doktor ihn am Kragen nahm und ihn auf die Hoffeine legte; und ich habe sie gekannt, Betsey Brig, als er ihre Gefühle verletzte, als er von seinem Neunten sagte, es wäre eines zu viel, wenn nicht zwei, während das liebe Unschuldige ihm ins Gesicht pläuderete, welches sich gut entwickelte, wenn schon krummbeinig; aber ich habe nie gewußt, daß Sie froh sein könnten Mrs. Harris nicht zu kennen, daß sie Sie nicht anstellen würde. Sie wird Sie nie anstellen, verlassen Sie sich darauf, denn ihre fortwährende Rede in Krankheit ist und wird immer sein: Schicket nach Säri.“

Mrs. Brig zog den Teetopf in Betracht und nahm sich zusammen. Aber nachdem sie ihm nochmals zugesprochen hatte, fragte sie, um wen es sich denn handle, wegen der Pflege, die Mrs. Gamp im Auge hatte. Mrs. Gamp begann dann von dem Patienten zu sprechen, dessen Angehörige sie gefragt hätten, ob sie die Pflege ganz übernehmen wollte, Tag und Nacht. „Wir könnten nicht daran denken," hätten sie

gesagt, „ihn irgend jemandem anzuvertrauen außer Ihnen, denn Säri, Sie sind wie Gold, das aus dem Schmelztiegel kommt; wollen Sie die Pflege Tag und Nacht übernehmen?“ „Nein," sagte ich, „ich will nicht; es gibt nur eine Person, für die ich das tun würde, das ist Mrs. Harris. Aber, sagte ich, ich kenne eine Freundin, deren Name ist Betsey Brig, die kann ich empfehlen, und sie wird mir helfen. Betsey, sagte ich, kann man immer vertrauen unter meiner Leitung, und sie wird sich leiten lassen, wie ich es wünsche.“

Mrs. Brig streckte darauf die Hand nach dem Teetopf aus, indem sie Zerstreuung simulirte; aber das war mehr, als Mrs. Gamp ertragen konnte. Sie verhinderte sie darum und nahm den Faden der Unterhaltung wieder auf: „Mrs. Harris, Betsey... Mrs. Harris mag mir den Buckel herunterrutschen," sagte Mrs. Brig. Mrs. Gamp schaute sie mit Ungläubigkeit und Enttäuschung an; Mrs. Brig schloß ein Auge, verschränkte die Arme und äußerte folgende erinnerungswürdigen und schrecklichen Worte: Ich glaube nicht, daß eine solche Person existiert.

Hierauf lehnte sie sich vorwärts, und schnalzte mit den Fingern ein- zwei- dreimal, jedesmal näher am Gesichte der Mrs. Gamp; dann stand sie auf und setzte ihre Haube auf, wie wenn sie fühlte, daß nunmehr eine Kluft zwischen ihnen lag, die nichts überbrücken konnte.

Der Schock dieses Schlags war so groß, daß für eine Weile Mrs. Gamp sprachlos war. Schließlich aber erhob sie sich und sprach: Was! Sie niedrige Kreatur, habe ich Mrs. Harris fünfundsiebzig Jahre lang gekannt, damit man kommt und mir sagt, es gebe keine solche? Bin ich ihr als Freundin zur Seite gestanden in all ihren Prüfungen groß und klein, und zuletzt zu diesem Ende zu kommen? Nun, Sie können glauben daß es keine solche Person gibt, denn sie würde sich nicht herablassen, Sie anzusehen, und oft hat sie gesagt, wenn ich Ihren Namen nannte, was ich zu meiner sündigen Betrübniß getan habe: Was, Säri Gamp, Sie erniedrigen sich zu i hr, hören sie doch auf! Gehen Sie weg! Ich gehe schon, sehen Sie es nicht? sagte Mrs. Brig. Sie tun besser daran Madam, sagte Mrs. Gamp. Wissen Sie zu wem Sie reden? fragte die Besucherin. Offenbar zu Betsey Brig, offenbar ja. Ich kenne sie, keine besser, hinweg mit Ihnen.

Und Sie wollten mich unter Ihren Befehlen haben, schrie Mrs. Brig, indem sie Mrs. Gamp von Kopf zu Fuß maß, Sie wollten das, o, wie lebenswürdig! Der Teufel hole Ihre Unverschämtheit! So mit weiteren Schimpereien trennen sich endlich die würdigen Matronen. Mrs. Gamp erscheint noch in verschiedenen Szenen, und dann am Ende zu merken, daß niemand durch ihre Schwärereien sich hat täuschen lassen.

Seit der Zeit der Gamps hat sich in England auch in der Ausbildung der Hebammen, wie auf andern Gebieten der Medizin, vieles geändert. Ärzte, wie sie Dickens auch beschreibt, die im Hinterzimmer trinken, und wenn Patienten kommen eine blaue Brille aufsetzen, und in einem alten Folianten zu lesen scheinen, sind auch verschwunden.

Heute besteht eine strikte Hebammenordnung und besondere Disziplinargerichte, die kompetent sind, fehlbare Hebammen zu ermahnen, auf Zeit oder sogar auf immer von der Hebammenliste zu streichen, und ihnen so das Praktizieren zu verbieten.

Schweiz. Hebammenverein.

Krankenkasse.

Erkrankte Mitglieder:

Frau Landolt, Näfels (Glarus).
Frl. Graf, Thierachern (Bern).
Frau Feller, Schönbühl (Bern).
Frau Gürber, Eschenbach (Luzern).

Frau Jaggi-Romang, Feutersoey (Bern).
Frau Müller-Stöckli, Basel, z. B. Gunten.
Frau Baumann-Nibeli, Buchs (Glarus).
Frau Kunz-Matter, Pieterlen (Bern).
Frau Bögli, Hochwald (Solothurn).
Frau Streuli, Horgen (Zürich).
Frau Keel-Wieland, Wyl (St. Gallen).
Frau Küng, Mühlehorn (Glarus).
Frau Lüthy, Schöftland (Aargau).
Frau Wässler, Weiringen (Bern).
Frau Schäfer, Frauenfeld (Thurgau).
Frau Treich, Amsteg (Thurgau).
Frau Steiner-Blättli, Liestal (Baselland).
Frau Hämissegger, Rülchberg (Zürich).
Frau Philomene Hohl, Zeihen (Arg.), z. B. Frch.
Frau Burri, Büren a. A., (Bern).
Frau Ehrenspenger, Dachsen (Zürich).
Frau Chevalier, Chavornay (Waadt).
Frau Ehrat, Lohn (Schaffhausen).
Frau Simmen, Zürich.
Frau Rütli-Müller, Balsthal (Solothurn).
Frau Scheurer, Solothurn.
Frau Göy-Höri, Zürich.
Frau Lehmann, Stalden (Bern).
Frau Guggenbühl, Meilen (Zürich).
Frau Fellmann, Dagmerjellen (Luzern).
Frau Bah, Truttikon (Zürich).
Frau Schefer, Speicher (Appenzell).
Frl. E. Bühler, Veriam (Graubünden).
Frau Berta Zimmer, Sag (St. Gallen).
Frau Lina Morier, Château-d'Vez (Vaud).

Angemeldete Wöchnerinnen:

Frau Vertli-Lanter, Speicher (Appenzell).
Frau Ziniker, Trimbach (Solothurn).
Frau Lang, Pfaffnau (Luzern).
Frau Waldbogel-Bühler, Stetten (Schaffh.).
Frau Lehmann-Brandis, Lägelflüß (Bern).

Str.-Nr.

Eintritte:

Mlle. Céline Bongard, Pratomon (Frib.).
Sei Sie uns herzlich willkommen.

Die Krankenkassenkommision in Winterthur.

Frau Akeret, Präsidentin.
Frl. Emma Kirchhofer, Kassierin.
Frau Rosa Manz, Aktuarin.

Schweizerischer Hebammentag in Solothurn.

4. und 5. Juni 1923

Protokoll der Delegiertenversammlung der Krankenkasse.

Die Namen der Delegierten sind in Nr. 7, S. 66 aufgeführt, worauf verwiesen wird.

Den Vorsitz führt die Präsidentin der Krankenkassen-Kommision, Frau Akeret.

1. **Abnahme des Geschäftsberichtes.** Die Präsidentin, Frau Akeret, erstattet folgenden Bericht:

Werte Versammlung! Zum zwölftenmal erstatte ich Ihnen Bericht über den Stand der Krankenkasse des Schweiz. Hebammenvereins. In zwölf Sitzungen hat die Kommission die laufenden Geschäfte erledigt, Entschiede getroffen und die Mitglieder aufgeklärt, jedoch nicht immer mit Erfolg, da letztere immer noch die Statuten nicht lesen, zu ihren Ungunsten.

Der Mitgliederbestand auf Ende 1922 ist 1181; Eintritte waren 30, Austritte 62. Diese sind teils wegen Aufgabe des Berufes, teils wegen Wegzug erfolgt, teils wegen Nichtbezahlung der Beiträge und Ausschluss. Gestorben sind 13 Kolleginnen, nämlich: Frau Rathgeb, Dietlikon; Frau Wettstein, Zürich; Frau Wagner, Pfäffikon; Frau Hugi-Boh, N. Verlafingen; Frau Kiener, Bolligen; Fräulein Alfoller, Yff; Frau Zunkeller, Freiburg; Frau Schneebell, Schaffhausen; Frau Lebrument, St. Gallen; Frau Crisman, Zofingen; Frau Zimmerli, Marburg;